rung gewesenen E. trocken und sehr gut erhalten, in allen übrigen aber mehr oder weniger feucht mit todten Milben, und in dem mit Holzsäure versehenen Gefäße waren die E. gänzlich zerstört.

Auf diese Versuche gestützt, empfiehlt D. den Chlorkalk als das beste Mittel, die E. zu erhalten, welcher durch die allmähliche Entbindung des Chlors die Entwicklung der Anthrenen und Milben verhindert, ohne den E. zu schaden.

Guibourt bemerkt jedoch, daß das Chlor wohl nicht ganz ohne Wirkung auf das blasenziehende Princip der E. sey, und empfiehlt, wie oben, die völlige Austrocknung als das beste Mittel zur Erhaltung der E.

Die Meinung, daß die Anwendung der ganzen oder grobgepülverten E. der Anwendung der feingepülverten E. vorzuziehen sey, ist nach G. ¹⁰⁾ unrichtig, indem die Wirkung der E. mit der Feinheit ihres Pulvers zunimmt, und ihr blasenziehendes Princip zeigt, in fetten Oelen gelöst, eine noch schnellere Wirkung, als das auf die Haut gelegte trockne Pulver.

Ueber eine im Handel vorgekommene falsche Cochenille;

vom

Hofrath Dr. Brandes.

Ich erhielt durch die Güte des Herrn Provisors Hoyer in Leer eine Probe einer im Handel vorgekommenen falschen Cochenille, die in der That eine so grobe Nachkünstelung des ächten Farbematerials ist, daß man über die Frechheit des Betrügers in hohem Grade erstaunen muß. Die Art

10) Journ. de Ch. med. III. 49.

dieses Betruges näher auszumitteln, hielt ich für die nähere Kenntniß desselben nicht überflüssig; ich stellte deshalb einige Versuche darüber an, welche dieselbe sattsam aufhellen.

Diese falsche Cochenille besteht aus linsen- und erbsengroßen, theils länglichrunden, theils rundlichkörnigen, theils mehr oder weniger eckig körnigen unebenen Stücken, in der Regel kleiner als die ächte und von deren Gestalt so abweichend, daß man schon auf den ersten Blick die unächte davon unterscheiden und erkennen kann, daß sie kein Thierkörper, sondern ein Artefakt ist. Die Farbe der unächten ist röthlich und ins Röthlichbraune; der weiße Silberschimmer der ächten fehlt durchaus.

Das Artefakt läßt sich leicht zerdrücken und zeigt nun im Innern eine erdig-körnige hell chokoladenfarbene mit weißen Stellen vermischte Masse; während die ächte ein dunkelrothes gesättigtes Carmin zu erkennen giebt. Das Pulver des Artefakts ist hell schmutzig chokoladefarben und mit kleinen Fasern wie von feinsten Holzspägespähnen vermischt.

Wird das gepulverte Artefakt mit Wasser übergossen, so färbt sich dieses nach einiger Zeit dunkel violett-röthlich und es scheidet sich viel schmutzig röthlichweißes Pulver ab, nur hin und wieder sieht man einige aufgequollene Stellen. Achte Cochenille giebt durch gleiche Behandlung eine schöne dunkelrothe nicht violette Flüssigkeit; der Bodensatz ist sehr fein, zum Theil gallertartig aufgequollen.

Ammoniakflüssigkeit giebt mit dem Artefakt eine schmutzig-braune, ins Röthlichgelbe sich neigende Flüssigkeit, welche die Farbesubstanz des Artefakts in sich genommen zu haben scheint, durch Filtriren erhält man eine schöne rothe Flüssigkeit, welche durch Salzsäure ihre Farbe verliert und röthlichgelb erscheint, es setzt sich ein bräunlicher Bodensatz ab; durch Ammoniak färbt sich die Flüssigkeit wieder dunkler. Der Rückstand, welchen die Ammoniakflüssigkeit hinterlassen

hat, ist fast ganz weiß pulvrig, erdig. Die ächte Cochenille giebt bekanntlich mit Ammoniakflüssigkeit eine so gesättigte dunkelviolette Flüssigkeit, daß man sie mit vielen 1000 Theilen Wasser verdünnen kann, ehe sie durchsichtig wird.

Aether und Alkohol wirken auf das Artefakt kaum.

Salzsaures Wasser färbt sich mit dem Artefakt schwach röthlichgelb, unter starkem Aufbrausen von Kohlensäure. Die salzsaure Auflösung giebt durch Ammoniak ein dunkel schwärzlich violettes Präcipitat, welches im Feuer zum Theil verbrennt, zum Theil als Alaunerde zurückbleibt, die von diesem Niederschlage abfiltrirte Flüssigkeit giebt durch oxalsaures Ammoniak einen bedeutenden Kalkgehalt zu erkennen. Der in salzsaurem Wasser unlösliche Rückstand giebt mit alkalisirtem Wasser gekocht eine schmutzig braune Flüssigkeit, ohne sich aufzulösen; mit Kali geglüheth verbrennt er zum Theil unter stinkendem Geruch und der übrige Theil schmilzt mit dem Kali zusammen, die geschmolzene in Wasser aufgeweichte mit Salzsäure versetzte Masse giebt eine helle Flüssigkeit, welche, abgeraucht zur Trockne, nach Behandlung mit Wasser Kieselersde hinterläßt, die salzsaure Flüssigkeit giebt durch Ammoniak einen Niederschlag von Alaunerde, die Spuren von Eisenoxyd enthält.

Aus dem Vorstehenden sehen wir also, daß diese falsche Cochenille ein wahres Artefakt ist und in der Art den einst von Beissenhitz, Aschoff u. a. beobachteten nachgemachten Muskatnüssen gleicht, indem sie wie diese aus einer lehmigen Masse geformt ist. Bei der falschen Cochenille besteht diese Masse nun aus: Kalk, Lehm oder Bolus mit feinen Sagespäncchen untermischt und mit einer Farbetinctur bereitet, die nach dem Verhalten des Pigments mit ächter Cochenille bereitet ist. Es scheint, als wenn das Artefakt nicht in seiner ganzen Masse gefärbt, sondern nachdem dem

selben die Form gegeben war, in die Farbetinctur gelegt worden ist, weil es im Innern weit weniger gefärbt ist und auch weißlichte Punkte, von Kreide herrührend, zeigt. Bei den oben erwähnten Muskatnüssen ist die Form sehr täuschend nachgemacht, so daß man sie kaum von ächten in dieser Rücksicht unterscheiden kann, wie ich mich hiervon an einigen Stücken in meiner Sammlung, die ich der Güte meines Freundes Weissenhirsch verdanke, überzeugt habe. Das Cochenill-Artefact ist aber in der That so grob und ungeschickt gerathen, daß die Betrügerei schon auf den ersten Blick sich zu erkennen giebt. Das Ansehn, die leichte Zerreiblichkeit zu einem erdigen schmutzig chokoladenfarbenen Pulver, das Aufbrausen mit salzsaurem Wasser, und das Verhalten gegen Ammoniakflüssigkeit werden diese schändliche Betrügerei sogleich entlarven.

Ammoniakgehalt des Fischroggens.

Frischer Roggen vom Hecht mit Kalkhydrat zusammengerieben entwickelt sogleich einen starken Ammoniakgeruch. — Voget in Heinsberg.

Ueber die Aufbewahrung der Blutegel;

vom

Apotheker Voget in Heinsberg.

Da die Sterblichkeit der Blutegel gewöhnlich in den Monaten Juli und August und vorzüglich dann beginnt, wenn sich mehrere Gewitter einstellen, so ist es rathsam, den Hauptvorrath derselben in ein starkes Kistchen zu setzen, welches an zwei Seiten mit einem durchlöchernten Blech ver-